

Bam 144

MISCELLEN

DAS GRABMAL KAISER HEINRICHS II. IM BAMBERGER DOM

Von Alexander Freiherr von Reitzenstein

Die heutige Ausstattung des Bamberger Domes ist Spiegel kunstgeschichtlicher Vorstellungen der Ära König Ludwigs I. Die durch sie verdrängte ältere (sie läßt sich rekonstruieren) war, wesentlichen Teils, barock; sie behauptete, einige Leistungen abgerechnet, mittleren Rang, aber sie verhielt sich zu jener wie sich Kraft zu Schwäche verhält; sie war, modern im Sinne des 17. Jahrhunderts, doch voll Vergangenheit: durch alte, meist weit zurückreichende Traditionen veranlaßt. Die Purifikation zerstörte, was sich nicht als „romanisch“ oder „altdeutsch“ ausweisen konnte. Traditionen galten nur im Falle stilgemäßer Verkörperung. Der Dom erstarrte zum Denkmal eines „reinen“ romanischen Stils.

Das Ziel der folgenden Darlegungen, dem Bamberger Dome etwas von dem Atem der auf ihm ruhenden Jahrhunderte zurückzugeben, soll in Betrachtung der Geschichte des Grabmals seines Gründers, Kaiser Heinrichs II., erreicht werden.

I.

Heinrich II. starb am 13. Juli 1024 zu Grona im alten Herzogtum Sachsen; er wurde, nach Bamberg überführt, im Dome seiner Gründung beigesetzt.

Zur Lage der Grabstätte im Domraume findet sich in der 1135 geschriebenen Chronik des Heimo, Kanonikers der Bamberger Stiftskirche St. Jakob, der Vermerk: ante altare sancte crucis¹⁾. Einen Kreuzaltar nennt bereits die in spätmittelalterlicher Abschrift überlieferte Aufzeichnung über die Domweihe des Jahres 1012²⁾; er befand sich, die Mensa nach Osten gerichtet, allem Anscheine nach im mittleren Teile des Schiffes. Das Kaisergrab lag also — mit dem Kopfe westlich d. h. dem Hauptchore zu gerichtet³⁾ — in der östlichen Hälfte des Schiffes; hier lag es im 13. Jahrhundert und hier lag es auch noch im 17. Jahrhundert.

Zur Erhebung der Gebeine des Kaisers, 1147, weiß der um die Wende des 16. Jahrhunderts schreibende Bamberger Annalist Martin Hoffmann zu berichten, Bischof Eberhard II. habe sich in Begleitung der Bischöfe von Salzburg und Brixen und vieler Anderer, Geistlicher und Laien, an den Ort der Grabstätte begeben, die Erde herauschaffen lassen, die Gebeine erhoben und in eine Marmortumba übertragen⁴⁾. Nach Hoffmann also „erhob“ der Bischof die sacra ossa in des Wortes eigentlicher Bedeutung, indem er sie aus einer ursprünglichen, mit Erde gefüllten Grabmulde in ein Hochgrab übersetzte. Indes, die beiden *panni* — *pannus saracenus et alius acupictus* — *ad sepulcrum imperatoris*, die das im Jahre 1127 aufgestellte Inventar des Domschatzes verzeichnet⁵⁾, möchten auf ein schon zu dieser Zeit bestehendes Hochgrab hindeuten. Es bleibt also nur übrig, die (nicht immer zuverlässige) Gewährschaft des Annalisten schlankweg beiseite zu setzen oder, will man das nicht — schließlich hat er ja doch eine ältere Quelle ausgeschrieben —, die ursprüngliche Grabstätte unter einem Grabmonumente anzunehmen.

Um die Wende des 11. Jahrhunderts begann die Lebensgeschichte des Kaisers legendäre Züge in sich aufzunehmen; 1146 erlangte Bischof Egilbert die Kanonisation; die Reliquien erhob (da Egilbert noch vor dem von ihm anberaumten Tage, dem Heinrichstage, starb) sein Nachfolger, Bischof Eberhard II., 1147 Juli 13.

Zeitgenössische Briefe — Eberhards von Bamberg und Eberhards von Salzburg an Bischof Roman von Gurk⁶⁾ — sichern den oben angeführten Hoffmannschen Bericht. Das Datum der Erhebung — 13. Juli 1147,

¹⁾ Heimo, *De decursu temporum ab origine mundi*, bei Jaffé, *Monumenta Bambergensia*, p. 546.

²⁾ *Mon. Germ. SS.* XVII, p. 635. — Die Aufzählung der acht Domaltäre nimmt vom Westchore, damaligen Hauptchore ihren Ausgang, um mit den Ostchoraltären und dem (also vor dem Ostchor anzusetzenden) „altare ante criptam“ zu schließen. Da der Kreuzaltar unmittelbar auf die Westchoraltäre folgt, stand er jedenfalls im westlichen Dombereiche d. h. vor dem Westchore oder (wahrscheinlich) frei im Mittelschiff; die Bezeichnung des Altars vor der Ostkrypta als „altare ante criptam“ und der spätmittelalterliche, doch wohl ursprüngliche Standort des Kaisergrabes in der Osthälfte des Schiffes möchten auf Lage im Mittelschiffe schließen lassen.

³⁾ Das geht aus der (unten angeführten) Lage der Grabstätten der Bischöfe Heinrich und Wulfing hervor.

⁴⁾ Ludwig, *Scriptores rerum episcopatus Bambergensis*, Frankfurt 1718, col. 123.

⁵⁾ Bassermann-Jordan u. W. M. Schmid, *Der Bamberger Domschatz*, S. 50.

⁶⁾ *Forschungen zur deutschen Geschichte*, IX, S. 376.

nicht 1146 — bestätigt und erklärt (wenn auch nicht zureichend) ein Passus in der Gothaer Handschrift der Vita Heinrici 7).

Die Vorgänge des Jahres 1147 bezogen sich allem Anscheine nach allein auf den Kaiser, nicht auch auf die — 1033 zur Rechten des Kaisers beigezeichnete 8) — Kaiserin. Diese in gleicher Weise auszuzeichnen, stand damals offenbar noch außer Erwägung.

Der Wunsch, zu größerem Ruhme der Bamberger Kirche auch in Kunigunde eine Heilige zu gewinnen, regte sich erst in den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts. Der Wunsch zeugte die üblichen Wunder. 1199/1200 schrieb ein Bamberger Kleriker — ad usum delphini — die etwas dürftige Vita Chunegundis 9). 1200 August 1 erschien die Kanonisationsbulle Innocenz III. 1201 September 8 erhob Bischof Tiemo die Reliquien; ein Reichstag König Philipps bot der Feier festlichen Rahmen 10).

Daß Kungunde im Sinne des Wortes erhoben wurde, erhellt aus dem (wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) entstandenen Poem des Ebernand von Erfurt „Kaiser und Kaiserin“ 11). Der Dichter bezieht sich an der hier angehenden Stelle auf die Mitteilungen eines ihm befreundeten Reimbote. Dieser Reimbote, nun Mönch im thüringischen Zisterzienserklöster Georgenthal (erzählt Ebernand) war zu Zeiten Bischof Tiemos (1196—1202) Kirchner am Dom zu Bamberg und hatte damals, als er an schwerer Krankheit niederlag, eine Erscheinung des Kaisers: der Heilige verhielt ihm und seinem (ebenfalls kranken) Kinde Genesung, prophezeite einige Wunder, die sich am Tage Petri Kettenfeier zutragen würden und eröffnete dann: „min vrouwe die keiserin / die liet noch in der erden / die heiligen und werden / man solde heben, ez were zit“. Reimbote genas, tat seine Erscheinung kund, hatte — obschon er in der Sakristei auf das Haupt des heiligen Kaisers einen Eid leistete — „grozen spot“ zu leiden, aber das Zutreffen der angesagten Wunder am Peterstage besiegte die Skepsis: die Kaiserin wurde kanonisiert — „daz die vrouwe wurde erhaben / und lige lenger niht begraben“. Alles Fabelhafte abgerechnet, bleibt die Tatsache, daß die Kaiserin aus der Erde erhoben wurde. Die Skepsis, die die Domherrn, ausgenommen Propst und Dechant, der Reimboteschen Erscheinung zunächst entgegenbrachten, wirft Licht auf den Umstand, daß Kunigunde anno 1147 noch in keinerlei Weise an der Ehrung des Gemahls beteiligt wurde: der Kult ihrer Person entstand eben erst in den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts.

In einem Bischofskatalog aus der Mitte des 15. Jahrhunderts 12) wird die Lage der Tumba des Kaisers mit: „in—ecclesie Bambergensis a se fundate medio“, die der Tumba der Kaiserin mit: „ad dextras iuxta tumbam sancti heinrici“ bezeichnet. Die Lageortbestimmungen, die der gleiche Bischofskatalog und die 1374/98 verfaßten „Notae sepulcrales“ 13), dann der Michelsberger Abt Andreas in seiner Bischofschronik 14) dem sepultus est mehrerer Bischöfe und des in Bamberg gestorbenen König Konrads III. hinzusetzen, bieten eine Möglichkeit, die örtliche Situation des Kaisergrabes etwas enger einzugrenzen. Die Grabplätze König Konrads und der Bischöfe Eberhard I., Heinrich II., Wulfing, Egilbert und Tiemo werden in folgender Weise gekennzeichnet:

1. König Konrad: iuxta tumbam S. Heinrici a latere domini Eberhardi episcopi primi (Not. sep.);

2. Eberhard: iuxta tumbam S. Heinrici a latere sinistro in ascensu versus chorum S. Georii (Not. sep.); der Bischofskat. hat statt versus—: in tumba proximiori altare S. Kunegundis);

7) Forschungen z. deutsch. Gesch., X, S. 605: Consilio autem inito quid super hac re (nämlich die Erhebung) sit faciendum, differtur usque ad ipsius (des Kaisers) anniversarium, set eyusdem ecclesie episcopus, scilicet Egilbertus, Domino iubente ad proximum pentecosten viam universe carnis ingreditur, et res supra dicta usque ad alium episcopum suspenditur. Anno dominice incarnationis 1148 (richtig 1147), tercio Idus Julii, astantibus et cooperantibus religiosis viris, scilicet Eberhardo Salzeburgensis ecclesie archiepiscopo, Eberhardo Babenbergensis (ecclesie) episcopo, Harimanno Brixensi episcopo, ceteris multis corpus beatissimi Heinrici de terra sublevatur et honorifice canonizatum inter sanctorum reliquias collocatur. — B. Egilb. starb 1146 Mai 29; da sein Nachfolger Eberh., bereits an seinem Todestage gewählt wurde (Jaffé, a. a. O., p. 550), hätte die Erhebung an sich schon 1146 stattfinden können. — Vgl. auch Anm. 18.

8) Das Todesjahr der Kaiserin wird von den Chronisten abwechselnd mit 1033 und 1039 angegeben; das tatsächliche Todesjahr, 1033, erhellt aus Urk. Konrad II., 1033 Juni 26, in der der Kaiser eine Schenkung der „Chunigunda imperatrix augusta, quando novissime hac presenti potita est luce“ bestätigt (Mon. Germ. DD. IV, Nr. 191). — Den Grabort im Dom meldet die Vita Chunegundis: „sacrum corpus — suo loculo in dextro latere, sicut hactenus veneratur, repositum est“ (Mon. Germ. SS. IV, p. 824).

9) Geschrieben zw. 1199 Aug. 1 u. 1200 Apr. 3; vgl. Einleit. zur Ausgabe der Mon. Germ.

10) Jahrb. der deutsch. Geschichte, Phil. v. Schwaben u. Otto v. Braunschweig, I, S. 237 f.

11) Herausgegeben v. A. Bechstein, in: Biblioth. der ges. deutsch. Nationallit., Bd. 39, 1860. — Vgl. auch M. Priest, Ebernand v. Erf., Jena 1907; E. Schröder, Erfurter Dichter des 13. Jahrh., in: Zeitschr. für deutsche Altertumsk. u. Lit., Bd. 51, 1909, S. 143 ff. — Fraglich allerdings, ob der Dichter bzw. sein Gewährsmann zuverlässig sind; nach der Kanonisationsbulle Innocenz' III. (Ussermann, Episcopatus Bamberg., cod. prob. nr. 153) war die Kanonisation schon unter Papst Coelestin anhängig gemacht worden (1197; vgl. Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe v. Eichst., Reg. 509).

12) Bamberg, Staatsarch., Rep. 181 a 101.

13) Mon. Germ. SS. XVII, p. 641.

14) Bamberg, Staatsbiblioth., R. B. Msc. 48; geschrieb. 1487/94.

3. Heinrich: retro altare S. Kunegundis a latere dextro (Not. sep.; der Bischofskat. fügt hinzu: ad pedes S. Kunegundis);

4. Wulfing: retro altare S. Kunegundis a latere sinistro (Not. sep.; der Bischofskat. fügt hinzu: ad pedes S. Heinrichi);

5. Egilbert: ante altare S. Kunegundis (Not. sep. und Bischofskat., der hinzufügt: et eius tumba con-
finat tumulum Burggrauui Nurmbergensis, quod est directum ante altare pretactum);

6. Tiemo: in medio monasterii Cathedralis ante altare S. Kunegundis (Not. sep.; Abt Andreas: in medio—
ad truncum ¹⁵⁾ eo loci collocatum ante altare s. kuneg.).

Die Präpositionen ante und retro kennzeichnen den Kunigundenaltar ¹⁶⁾ als freistehend; vor diesem, dem Georgenchor zugewendet zu denkenden Altare d. h. im mittleren Teile des Schiffes befinden sich die Grabstätten eines (unbestimmten) Nürnberger Burggrafen, dann der Bischöfe Egilbert und Tiemo, hinter ihm d. h. in der östlichen Hälfte des Schiffes die Grabstätten des Kaiserpaares, König Konrads und der Bischöfe Heinrich und Wulfing.

Das hier umschriebene Konglomerat von Tumben entwickelte sich in dieser Folge: 1024 Beisetzung des Kaisers, jedenfalls in der Mittelachse des Schiffes, vor dem Ostchor; 1033 der Kaiserin zur rechten, 1040 Bischof Eberhards zur linken Seite des Kaisers; 1146 Bischof Egilberts vor dem Kunigundenaltar d. h. in einem geringen Abstände vom Grabe des Kaisers (dessen Kanonisation er erlangt hatte); 1152 König Konrads ¹⁷⁾ zur (linken) Seite Eberhards d. h. in der — nun asymmetrisch gegen Norden erweiterten — Grabreihe des 11. Jahrhunderts; 1202 Bischof Tiemos vor dem Kunigundenaltar in der Mitte des Schiffes; im 13. oder 14. Jahrhundert (?) Beisetzung eines Nürnberger Burggrafen „direkt“ vor dem Kunigundenaltar; 1318 Bischof Wulfings hinter dem Kunigundenaltar, zu Füßen des Kaisers, 1328 Bischof Heinrichs zu Füßen der Kaiserin d. h. auf dem schmalen Platze zwischen den Tumben des Kaiserpaares und der Rampe des Georgenchores.

Die Errichtung dieser, das erste Langhausjoch und das zweite bis zur Mitte durchreichenden Grabstätten fällt, ausschließlich der drei letztgenannten, in die Zeit vor dem Dombau des 13. Jahrhunderts; da sich noch aus ihren spätmittelalterlichen Lageverhältnissen die Bedingtheit durch das Kaisergrab so deutlich herauslesen läßt, darf man schließen, daß sie, in ihren ursprünglichen Lagen unverändert, in den Neubau des 13. Jahrhunderts hereingenommen wurden ¹⁸⁾.

II.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts entschied sich ein auf zeitgemäße Repräsentation bedachter Fürstbischof — Heinrich Groß von Trockau —, die alten romanischen Marmortumben des Kaiserpaares abzutragen und ihre ohnedies schon dezimierten Reliquieninhalte ¹⁹⁾ in einem neuen Marmorsarkophage beizusetzen.

¹⁵⁾ Unter diesem truncus ist jedenfalls ein Opferstock zu verstehen; der Bischofskatalog bemerkt: Tumba eiusdem protendit usque gazophilacum ibidem.

¹⁶⁾ Über den Kunigundenaltar, der wohl im 12. Jahrhundert nach dem Kaiser benannt wurde, vgl. Bamberger Blätter für fränk. Kunst u. Geschichte, 1934, S. 23.

¹⁷⁾ Zeitgenöss. Nachricht über Beisetzung des Königs in Bamberg bei Otto v. Freising, Gesta Friderici: Volentibus vero familiaribus suis iuxta eius, ut asserbant, petitionem eum ad Laureacense monasterium deferre ibique in proprio fundo iuxta patrem humare, Babenbergensis ecclesia contumeliosum hoc sibi fore iudicans, non permisit, — iuxta tumbam imperatoris Heinrichi, eius loci fundatoris, qui — nuper — in loca sancta levatus pro sancto habetur, regio cultu eum sepelivit (Script. rer. Germ. in usum scol., 1912, p. 98).

¹⁸⁾ Hier sind noch einige weitere Nachrichten über das Kaisergrab einzuschalten. — Der Bischofskat., f. 148 v, erzählt von Bischof Ludwig: Opus — structure supra et circum ciraca tumbas et altare sanctorum heinrici et kunegundis anno domini M. CCLXXII. completum esse scribitur. — Zum Jahre 1380 berichtet der Bamberger Annalist Mart. Hoffmann (Ludewig a. a. O., col. 213), Bischof Lambert habe, in der Absicht, die einer Steuer wegen aufsässige Bürgerschaft durch Vorzeigen der heiligen Reliquien in ihre Pflicht und Schuldigkeit zurückzuweisen, vor Klerus und Volk die Tumba öffnen lassen; anschließend an diesen Bericht zitiert der Verfasser des 3. Julibandes der Acta Sanctorum (p. 716) eine Aufzeichnung des P. Joh. Gamans S. J. (er lebte im 17. Jahrh.; vgl. Deutsche Biogr.) nach einem heute verschollenen Michelsberger Catalogus episcoporum Bambergensium, derzufolge am 8. Juli 1380 nach reiflicher und geheimer Beratung des Kapitels der ab antea wohl verschlossene und mit dem Sigill Bischof Eberhard II. bezeichnete Sarkophag propter fidem certiorum sanioeremque notitiam sanctorum reliquiarum geöffnet wurde; hierbei fanden sich zwei, „dem inneren Behälter aufgeheftete“ Schriftstücke, deren eines lautete: D. Eberhardus primus huius — ecclesiae episcopus — S. Henricum — tumulavit; Egilbertus nonus episcopus canonizavit ipsum S. Henricum et Eberhardus Dux Bavariae decimus episcopus transtulit praefatum anno Domini MCXLVII die XIII Julii, praesentibus ibidem venerab. dominis D. Eberhardo Saltzburgensi archiepiscopo et Hartmanno Brixiensi episcopo —. Dieses nicht eben ursprünglich wirkende Dokument — seiner ganzen Fassung nach eine spätere, wenn auch noch mittelalterliche Zusammenstellung der mit dem Grabmal verknüpften Daten — mag gelegentlich einer der durch Reliquienentnahmen (so 1258 für Halberstadt; vgl. abschriftl. Urk. in Münch. Hauptstaatsarch., Hochst. Bamg., fasc. 25 nr. 150 a) veranlaßten Öffnungen entstanden sein.

¹⁹⁾ Bei der Erhebung wurde, wie üblich, ein Teil der Gebeine in Reliquiaren untergebracht; die capita (jedenfalls in Kopfreliquiaren) lassen sich bereits im 13. Jahrh. feststellen (Reimbote schwört in der Sakristei

Die Rechnung des Hofkammerzahlamtes für 1499/1500 notiert 7 Gulden, die der Domdechant einem Bildhauer zu Würzburg „zu Ehrung geben hat, mit dem gehandelt worden ist der Serch Sandt Keyser Heinrichs und Kunigund“. Die Rechnung für 1500/1501 notiert dann: „100 Gulden geben Meister Dielen Riemenschneider Bildtschnitzer auf sein arbeit des Sarchs halben im Thum zu machen“. Aber erst das Jahr 1513 bringt den Abschluß; die Rechnung notiert: 1 Gulden für Meister „Dilgs von Würzburg Gesellen“, „so Sandt Keiser Heinrichs neu Grab im Thum aufgerichtet“²⁰⁾.

Über die Vorgänge des Jahres 1513 unterrichtet eine Art amtlichen Protokolls: Anno Domini 1513 — die veneris secunda Septembris aperti fuerunt antiqui sarcophagi Sanctorum Henrici et Kunegundis, in corpore Ecclesie Bambergensis retro altare Sancte Kunegundis, per reverendissimum in Christo patrem D. Georgium de Baronibus de Limburg, — propter novam sepulturam praefatis Sanctis ex marmore constructam et sculptam; in quibus sarcophagis reperta sunt —; die Reliquien, deren Aufzählung hier folgt, wurden zunächst in die „große Sakristei“ gebracht, in vier neue Behälter gesetzt und am 9. September in den neuen Sarkophag überführt; am gleichen Tage wurde der (wiederhergestellte) Kunigundenaltar durch den Weihbischof konsekriert²¹⁾.

Der Standort des neuen Sarkophags dürfte von dem der romanischen Tumben kaum abgegangen sein. Besagt der Translationsbericht des Jahres 1649, der Sarkophag sei „e media navi“ auf den Chor versetzt worden, so soll das keineswegs heißen, er habe bis 1649 auf dem Platze gestanden, auf den er 1837 übersiedelt wurde: in der Mitte des Schiffes. Daß er 1513 auf dem ursprünglichen Platze — retro altare S. Kunegundis — errichtet wurde, erhellt aus dem Umstande der Neuweihe dieses seit alters auf die Grabstätten des Kaiserpaares bezogenen Altars. Ein domkapitelscher Rezeß des Jahres 1650 stellt die Frage, „wohin der neben dem Sepulchro des heil. Kaysers Heinrichs begraben liegender erster Bambergischer Bischof zu transferiern sein möcht“; der Fürstbischof entscheidet: „daß solche translation in medio navis Ecclesiae geschehen“ solle²²⁾; der Sarkophag des Kaiserpaares befand sich also bis 1649 auf dem ursprünglichen Platze, vor dem Ostchor.

Über die Übersiedelung des Sarkophages im Jahre 1649 berichtet eine Inschrift auf dem in die Tumba eingelassenen Zinnsarge; sie besagt, der Sarkophag sei auf Anordnung des Fürstbischofs Melchior Otto am 2. September 1649 aus dem Mittelschiffe auf den Georgenchor, als einen augenfälligeren Ort, übertragen, die Reliquien in vier Holzbehältern in der Sakristei aufbewahrt worden, bis sie der (nunmehrige) Fürstbischof Philipp Valentin am 9. September 1658 in den renovierten Sarkophag habe überführen lassen²³⁾.

Wenn nicht schon vorher, dann wurde damals der alte (1513 erneuerte) Kunigundenaltar abgebrochen; ein neuer dem Kaiserpaare gewidmeter Altar entstand jetzt vor dem Kryptensockel des Ostchores. Bau und Ausstattung des Altars — in den der Sarkophag mit einer seiner Schmalseiten einbezogen wurde — besorgte der Frankfurter Bildhauer Justus Gleskher; die heute im Westchor aufgerichtete Kreuzigungsgruppe bildete den triumphbogenartigen Abschluß²⁴⁾.

auf das Haupt des Kaisers; über das caput der Kaiserin vgl. Bamb. Blätter f. fränk. Kunst u. Gesch., 1934, S. 24). — Vgl. auch H. Günter, Kaiser Heinrich II., der Heilige, 1904, S. 98.

²⁰⁾ J. Heller, Beschreibung der bischöflichen Grabdenkmäler in der Domkirche zu Bamberg, Bamberg 1827, S. 35.

²¹⁾ Bamg., Staatsarch., Kat. hist. 323, abschriftl. nach einer (nicht bezeichneten) Handschrift des gleichen Archivs; mit geringen Änderungen ist der Bericht auch in AASS. Juli III, p. 717 mitgeteilt; vgl. auch Oesterreicher, Über das Grabmal des Kaiserpaares Heinrich u. Kunigunde zu Bamberg, in: Neue Beiträge zur vaterl. Gesch., herausg. von Buchner u. Zierl, I, 1832. — Eine Handschr. des Bayer. Nationalmuseums (aus der Reider'schen Hinterlassenschaft), Msc. 442, bringt, abschriftlich, übereinstimmenden (zeitgenössischen?) Bericht in deutscher Sprache: Anno 1513 am freytag nach S: Aegydiens tag hat man S: Cunigunden altar abgebrochen, und nachmittag die Kirchen gesperrt, und die gräber — aufgethan, und das heiligthum mit großer Solennität — in die Sacristey getragen, und darnach am tag S: Cunigunden — hat man das heiligthum — in 4 neue trühlein gelegt, und mit einer schönen procession durch die Prelaten herabgetragen — und die trühlein getragen zu S: Cunigunden altar, in die neue Särg gethan, und darnach den altar gewyhet, und die alten Särg, darinnen das heiligthum gewesen, in das Erdreich unter die neuen Särg versenket.

²²⁾ Bamberg, Staatsarch., Rep. 69, II.

²³⁾ Bamberg, Staatsarch., Kat. hist. 323, abschriftl.: Anno Domini MDCXLIX. II Septembris iussu — Principis ac Domini Melchioris Ottonis SS: Henrici et Cunegundis Sepulchrum marmoreum e media navi ecclesiae ad Chorom D. Georgii velut locum magis conspicuum fuit transpositum: sacrae vero reliquiae quatuor ligneis arculis reclusae in sacristia tantiper servatae donec — Princeps ac D. D. Philippus Valentinus easdem huic tumbae honorifice insertae, — per urbem processione sollempne curaverit transferri et hocce renovato marmore recondi MDCLVIII Die Septembris nona — — Druck: AASS. Jul. III, p. 719. — Den Anlaß zur Versetzung des Grabmals gab die in den Jahren 1648 bis 1653, teilweise auch noch in den folgenden Jahren durchgeführte Domrestauration; über diese vgl. J. Morper, Die Wandlungen des Bamberger Domes seit seiner Vollendung, 1926, S. 11 f.

²⁴⁾ Bamberg, Staatsarch., Rep. 41 Nr. 25, Baurechnung 1648/53; die Restaurierungsmaßnahmen der folgenden Jahre ergeben sich aus den Rechnungen des domkap. Werkamtes (Bamb. Staatsarch.; vgl. M. Pfister, Auszug aus den Rechnungen des domkap. Werkamtes). — Zur Erscheinung des Altars vgl. die Arnoldschen Gemälde des Dominneren (aus 2. Hälfte 17. Jahrh.) in der Sammlg. des Hist. Vereins Bamberg u. im Bayer. Nationalmus.

Die in der Inschrift angemernte Renovation des Sarkophages kann nicht eben weit gegangen sein; sie erstreckte sich wohl auf Ausbesserung kleinerer Schäden, auf Fassung — die Rechnung des domkapitelschen Werkamtes 1658/59 verzeichnet eine Zahlung an den Maler Georg Schmidt u. a. für „an grab S. Heinrici verfertigte arbeit“²⁵⁾ —, auf Anbringung der nach dem Modell des Bamberger Bildhauers Hans Sewert vom Forchheimer Stückgießer Sebald Kopp gegossenen Schriftplatten an der nicht reliefierten Schmaßeite²⁶⁾.

Erst jetzt wurde offenbar das mittelalterliche Gräberkonglomerat, das sich im Umkreise der Grabstätten des Kaiserpaares angehäuft hatte, abgetragen. Wahrscheinlich jetzt — in den 50er Jahren des 17. Jahrhunderts — wurden die Reste König Konrads III. und der Bischöfe Eberhard, Heinrich, Wulfing, Egilbert und Tiemo in einer kleinen Gruft unter dem Petersaltare beigesetzt²⁷⁾.

Eine letzte Änderung seiner Lage erfuhr das Grabmal bei „Reinigung“ des Bamberger Domes unter König Ludwig I. Das Gleskhersche Altarensemble — in dem sich der „abscheuliche Geschmack des Bernini“ dokumentierte — wurde nun unnachlässig aus dem kraft königlicher Ordre in „in dem Geiste seines reinen Stils“ wiederherzustellenden Dome verbannt²⁸⁾. Das Grabmal selbst wurde zunächst um drei Fuß in den Chor zurückgeschoben (1833); da es indessen auch in dieser Lage die geforderte freie Sicht in den Chor verstellte, übertrug man es 1837 in die Mitte, und zwar genau in die Mitte des Schiffes. Und hier — an wenig geeigneter Stelle, da es sich dem nicht auf eine Mitte, sondern auf Pole bezogenen Domraume störend entgegengesetzt — steht es heute noch.

Auch die Reste der weiland im zweifach geweihten Umkreise des Kaisergrabes Bestatteten mußten erneute Übersiedelung über sich ergehen lassen; sie wurden aus ihrer kleinen Gruft unter dem Petersaltare ausgehoben und in zwei neuromanische Sarkophage in der Ostkrypta übertragen (1845).

Abschließend wollen wir kurz die Geschichte des Kaisergrabes rekapitulieren. Der kaiserliche Stifter läßt sich in seinem Dome zur Ruhe betten; seine Gemahlin erhält den Platz zu seiner Rechten; den zur Linken besetzt seines Stiftes erster Bischof.

Zunehmende Verehrung hebt die mehr und mehr von Legenden umstellte Gestalt des Kaisers in die Reihe der Heiligen; sein Wunder wirkendes Grab wird Kultstätte; davor wird ein Altar errichtet, und vor diesem der Bischof bestattet, der die Heiligsprechung erwirkt hat; in der Nähe des Heiligen wird König Konrad begrabt.

Der Glanz der Stätte wächst: auch die Kaiserin wird der Gesellschaft der Heiligen teilhaftig; der Bischof, der ihre Kanonisation erlangt hat, läßt sich vor dem, nun auch der Kaiserin gewidmeten Altare das Grab bereiten; zwei aus der Reihe seiner Folger lassen sich zu Füßen des heiligen Paares bestatten; und wieder vor dem Altare findet ein Nürnberger Burggraf Beisetzung.

So durchstellte im Spätmittelalter den Ostraum des Domschiffes eine (asymmetrische) Gruppe von Tumben. Das Gnade verheißende Zentrum der Heiligengräber hatte ihnen den Standort zugewiesen.

Das 16. Jahrhundert griff allem Anscheine nach noch nicht in diesen unregelmäßigen Gräberkomplex ein; nur die Tumben der beiden Heiligen verfielen dem Urteil des Jahrhunderts — als dem einer Zeit, die, bei allem Maße, doch schon höfisch-repräsentativen Prunk wollte; diesem Willen entsprach der monumentale Katafalk, der Sarkophag.

Aber auch der neue Sarkophag blieb das, was die durch ihn ersetzten Tumben gewesen: Kultstätte, eine Mitte im Domgottesdienste. Und blieb das auch im 17. Jahrhundert, als man ihn, um ihn in den Blick aller in der (liturgisch östlich gerichteten) Domachse Stehenden zu rücken, auf die Estrade des Georgenchors übertrug.

Im 19. Jahrhundert hörte das Grabmal auf, Kultstätte zu sein. Die Gründe — religionsgeschichtlicher Art — sind hier nicht zu untersuchen. Die Aufstellung in der Dommitte wollte in dem Sarkophag nur mehr das Denkmal, das historische Denkmal zum Ausdruck bringen; hier liegt Kaiser Heinrich II., zubenannt der Heilige.

²⁵⁾ Zitiert seien hier auch folgende Rechnungsvermerke: 1658/59 Zahlung für geschlagenes Gold, „so zum Grab — verbraucht worden“; Zahlung an den Bildhauer Mathes Sebern (Sewert) für verschiedene Arbeit „an grab S. Heinrici“; 1662/63 Zahlung an den Tüncher Stirner „von Grab S. Heinrici mit ölfarb anzu-streichen“.

²⁶⁾ Baurechn. 1648/53; 1650 Febr. 1 empfängt Sewert Zahlung „von einem Modell zur Überschrift undt Einem zur Unterschrift, am S: S = Kayss: Heinrich undt Kunig: Grab“; 1649 Dez. 24 empfängt Seb. Kopp Zahlung „vonn zweyen von Messing gegossenen Epitaphien zur St.: Kaysser Heinrich grab“.

²⁷⁾ Fr. Brenner, Einige Worte über die Wiederherstellung des Domes zu Bamberg bei seiner Wieder-eröffnung am 25ten August 1837, Bamberg. 1837.

²⁸⁾ Akten der Domrestauration im Bayer. Kultusminist. u. in Kapitelarch. Bamberg.